

tracht 13 700 000 Mark Hochwasserlöcher, 10 300 000 Mark Ausgaben vorbehalt aus dem außerordentlichen Haushaltsplan 1927 und früheren Haushaltsplänen. 29 Millionen Mark Bedarf des außerordentlichen Haushaltsplanes 1928 nach Abzug von 15 Millionen Mark für Erhöhung des Kapitals der A.G. Sächsische Werke, die auf offenen Kredit noch gedeckt sind, sowie 7 Millionen Mark für Wohnungsbau, zusammen 60 Millionen Mark.

Sächsischer Landtag

Dresden, 19. 6. Der Landtag setzte heute die Beratung der von der letzten Tagesordnung übriggebliebenen Punkte fort. Beim Kapitel Heil- und Pflegeanstalten

Bildete den Hauptgegenstand, die von der Ausschussmehrheit beantragte Streichung der acht Stellen für Geistliche, die schließlich abgelehnt wurde. Abgelehnt wurde auch der zu dem Kapitel vorliegende sozialdemokratische Antrag auf Bewilligung von 300 000 Reichsmark für den Neubau einer Heil- und Pflegeanstalt in Waldheim. Im übrigen wurden die Einstellungen des Etats genehmigt. Weiter wurde beraten über das Kapital.

Arbeitswesen und Arbeiterrecht

zu dem kommunistische und sozialdemokratische Anträge auf Anstellung weiterer Baukontrolleure usw. Vorliegen. Sie verließen der Ablehnung. Beim Kapitel Erziehungsanstalten wurden ein Ansuchen um Streichung von zwei geistlichen Stellen und der kommunistische Antrag auf Aufhebung der Zwangsarbeit schließlich abgelehnt. Eine längere Aussprache entwickelte sich zum Kapitel

Ministerium der Justiz

mit dem über die kommunistischen Anträge auf Erlass einer Reichsammesse und Aufhebung des Verbots der kommunistischen Presse in den Gefängnissen beraten wurde. Zur Förderung einer Reichsammesse erklärte ein Regierungsvizepräsident u. a., das Justizministerium halte an der Auffassung fest, daß Einzelbegnadigungen auch auf dem Gebiete der politischen Straftaten einer allgemeinen Amnestie vorzuziehen seien. Für Sachverhalte eine Behörde nach einer politischen Amnestie umso weniger, als das Justizministerium in neuester Zeit aus Anlaß des 30. Geburtstages des Reichspräsidenten in ganz weitem Umfang in politischen Straftaten Begnadigungen verfügt habe. Es seien bisher 1561 Personen begnadigt worden, darunter 188 Personen, die wegen politischer Straftaten verurteilt worden waren. Die nächste Sitzung findet Dienstag, 26. Juni statt.

Politische Nachrichten

Am das Frauenwahlrecht in Frankreich. Der französische Senat lehnte in seiner Dienstag-Sitzung das Wahlrecht und die Wahlbarkeit der Frauen erneut ab, indem er einen Antrag auf Beschleunigung eines Termins zur Beratung eines dahingehenden Gesetzesentwurfes mit 176 gegen 123 Stimmen verworft.

Die spanische Regierungstrife. Wie aus Kairo gemeldet wird, hat der Rücktritt des liberalen Kriegsministers General Valera Wank nunmehr zum völligen Bruch der Regierungskoalition geführt. Im Augenblick läßt sich die weitere Entwicklung noch nicht übersehen. Möglicherweise wird die Wank-Partei, die nunmehr die alleinige Verantwortung in der Regierung behält, die freigesetzten Ministerposten aus ihren eigenen Reihen neu besetzen. Da die Neuwahlen für die Provinzialräte und die Hälfte des ägyptischen Senats im Herbst fällig werden, entsteht die Frage, ob die zerfallene Koalition nicht an sich die Ausarbeitung von Neuwahlen notwendig mache.

Besetzung des englisch-italienischen Zwischenfalls. Der Zwischenfall in Mailand, wo ein Vertreter der englischen Botschaft von Italienern mißhandelt worden war, ist, wie verlautet, beigelegt worden, da sich Kapitän Delonius mit den Entschuldigungserklärungen seiner Angestellten zufrieden gegeben hat.

Die Ozeanflieger in Berlin

Röhl am Steuer

Die Reichshauptstadt wartet

Berlin, 20. 6. (Zuspruch.) Berlin steht im Zeichen des Empfanges der Ozeanflieger. Die öffentlichen Gebäude und zahlreiche Privathäuser haben Flaggenmasten angelegt. Bereits am Vormittag setzte lebhafter Verkehr zum Tempelhofer Flughafen ein, wo die Flieger um 14 Uhr eintreffen werden.

Der Abflug von Bremen erfolgt um 10 Uhr mit der „Europa“, die von einem großen Geschwader von Flugzeugen der Deutschen Luftwaffe und der deutschen Verkehrsfliegerabteilung begleitet wird. Etwa um 10,40 Uhr werden die Flieger in Hamburg eintreffen, von wo aus um 12 Uhr mittags der Weiterflug nach Berlin erfolgt.

Der Flughafen auf dem Tempelhofer Feld bietet mit seinem reichen Flaggenmasten ein farbenprächtiges Bild. Das Wetter ist günstig, so daß mit einem Rosenfest zu rechnen ist. Der Empfang der Ozeanflieger im Flughafen verspricht ein Schauspiel besonderer Art zu werden. Bei der Ankunft wird die Ehrenkompanie des Wachregiments präsentieren, 30 Bomben werden zur Begrüßung abgefeuert. Nach der Begrüßung durch die Vertreter der Reichsregierung, der Stadt Berlin und der Volkshäuser Amerikas und Englands werden die Flieger eine Ehrenrunde um das ganze Feld fliegen, um auch das Publikum zu begrüßen. Es folgt ein kleiner Jubel, währenddessen ein sogenanntes japanisches Tagesfeuerwerk abgebrannt wird. Um 16 Uhr verlassen dann die Flieger den Flughafen, um sich zum Reichslinienpalais zu begeben, wo ein Tee stattfindet. Um 20 Uhr beginnt das vom Reichsverkehrsminister veranstaltete Festmahl bei Kroll.

Abchied von Bremen

Bremen, 20. 6. (Zuspruch.) Bereits gegen 9 Uhr herrschte auf dem Bremer Flughafen reges Leben und Treiben. Das Fluggeschwader steht in Reih und Glied auf dem Feld. Gegen 10 Uhr begannen die Flieger mit Probeflügen. Eine zahlreiche Menge ist erschienen, dem Abflug der Ozeanflieger beizuwohnen.

Bremen, 20. 6. (Zuspruch.) Um 10,10 Uhr ist die „Europa“ unter Führung von Dr. Röhl zum Fluge nach Hamburg gestartet. Das Flugzeug, das die Nummer D 1198 trägt, erhub sich nach kurzem Anlauf in die Luft. Umgeben von den zahlreichen Begleitflugzeugen vollführte es dann noch einige Ehrenrunden. Die zahlreiche Menschenmenge jubelte zum Abschied den Fliegern begeistert zu. Der amerikanische Journalist Riederhoffer wird die Flieger nach Hamburg und Berlin begleiten.

Die Zwischenlandung in Hamburg

Hamburg, 20. 6. (Zuspruch.) Die Ozeanflieger sind auf ihrem Flug von Bremen nach Berlin um 11 Uhr in Hamburg zu einer Zwischenlandung eingetroffen. Zu ihrem Empfang hatte sich eine unübersehbare Menschenmenge eingefunden. Der Senat mit Bürgermeister Röhl an der Spitze war vollständig erschienen. Unter den Hochrufen der Menge entließen die Flieger den Flughafen. Im Namen des Senats begrüßte die Bürgermeister Röhl mit einer Ansprache, in der er darauf hinwies, daß es der Lasterhaft dieser Männer gelungen sei, eine neue Verbindung zwischen der alten und neuen Welt zu schaffen. Die alte Hanse-Stadt an der Elbe, die mit ihrer bromischen Schwärze gemeinsam seit Jahrhunderten Mittlerin des deutschen Verkehrs nach Übersee sei, wisse diese Tat besonders zu schätzen. Im Namen seiner Kameraden sprach Herrmann Röhl kurze Dankesworte. Sie seien glücklich, daß sie vor der Reise nach Berlin noch in Ham-

burg ihren Dank abtrotten könnten. Habe doch Hamburg mit dazu beigetragen, daß der Flug gelang. Röhl stellte dann Fitzmaurice vor, den er als einen Gentleman bezeichnete, wie er nicht wieder gefunden werden könne. Er hätte Freud und Leid mit ihnen geteilt um den Völkern Europas neue Wege nach Amerika zu weisen. Direktor Röger richtete ebenfalls herzliche Willkommensgrüße an die Flieger. Durch ihren Besuch in Hamburg hätten sie zum Ausbruch gebracht, daß dasjenige Verkehrsproblem der Zukunft, dessen Lösung sie durch ihren heroischen Flug einleiteten, das ganze Interesse der Hansestädte und ihrer Niederreien besitze. Freiherr von Hünefeld antwortete mit Dankesworten. Nach den Worten des Freiherrn von Hünefeld durchbrach die Menge die Absperzung. Die Flieger wurden von den begeisterten Zuschauern auf die Schultern gehoben und lärmend gefeiert. Anschließend daran fand eine von der Hamburg-Amerika-Linie veranstaltete kleine Feier statt.

Vor der Ankunft der „Bremen“-Flieger in Berlin

Berlin, 20. 6. (Zuspruch.) Blauer Himmel und strahlender Sonnenschein liegen in dem Vormittagsstunden über dem Tempelhofer Feld. Schon in den frühen Morgenstunden sind Tausende von Menschen nach dem Flughafen geeilt, und immer neue Scharen drängen heran. Um die Mittagstunden sieht man dann auch Scharen von Kindern herbeiströmen, die durch den früheren Schulschluß dem Fliegerempfang beiwohnen können. Eine Reichswachtapelle und große Lautsprecher, aus denen Musikstücke erklingen, unterhalten die flieherwartende Menge. Das Tempelhofer Feld mit dem Flughafen-Gebäude bietet, in ein Meer von Farben getaucht, mit dem frohen Leben und Treiben das Bild eines großen Festplatzes. Besonders festlich geschmückt ist aber der Platz vor der Abfertigungshalle, wo der eigentliche Empfang stattfinden wird. Hier hat man ein Podium errichtet, das durch Lorbeerbäume, Tannengrün und frische Blumen völlig verdeckt wird. Die Schupo hat schwere Arbeit zu leisten. Alle Referees sind herangezogen worden. Die Spannung steigt mehr und mehr. Die freudige Erwartung der Menge wird auch nicht herabgemindert, wenn einzelne dunkle Wolken den Himmel bedecken. Aber die Sonne bricht immer wieder durch. Auch das Leben in der Stadt war bereits in den Mittagstunden in das Zeichen der Flieger gestellt. Alle Verkehrsmittel waren überfüllt.

Die Ozeanflieger nach Berlin gestartet

Hamburg, 20. 6. (Zuspruch.) Der Start der Ozeanflieger von Hamburg nach Berlin ist um 12,45 Uhr erfolgt.

Die Ankunft kurz nach 2 Uhr meldet die Sirene die Ankunft der Flieger. Auf dem Podium, von dem aus die Ansprachen gehalten werden, sind die Herren Witzlinger Dr. Hergt, Reichstagspräsident Röbe, Oberbürgermeister Dr. Böhl, Vertreter der Länder und auswärtige Diplomaten erschienen. Vizelandrat Hergt ruft den Fliegern als erster ein herzliches Willkommen zu.

Eine Bitte der Ozeanflieger

Berlin, 19. 6. Die Ozeanflieger Hauptmann a. D. Röhl und Freiherr v. Hünefeld haben zugleich im Namen ihres Kameraden Major Fitzmaurice dem Herrn Reichspräsidenten die Bitte unterbreitet, daß sie zu werten, daß die für die Ozeanflieger in verschiedenen deutschen Städten geplanten festlichen Empfänge in möglichst einfachen Grenzen gehalten werden und etwa hierfür zur Verfügung gestellte Geldmittel der Wohltätigkeit zuführen.

Rein Verwaltungsausschuss in Tsimanfu. Nach Meldungen aus Tokio erklärt das japanische auswärtige Amt die Gerüchte für unwahr, wonach Japan die Einlegung eines Verwaltungsausschusses aus Vertretern der ausländischen Mächte in Tsimanfu beabsichtige. Diese Gerüchte hätten in den beteiligten Staaten beträchtliches Aufsehen erregt.

Der Tod Tchangsolins vom mandchurischen Hauptquartier bestätigt. Wie aus Tientsin gemeldet wird, wird von autoritativer Seite aus dem Hauptquartier der mandchurischen Armee mitgeteilt, der Tod Tchangsolins bestätigt. Sein ältester Sohn General Tchang Hsueh Liang ist zum Gouverneur der mandchurischen Provinz Fengtien ernannt worden.

Aus Heimat und Vaterland

Frankfurt, 20. Juni 1928.

Sommerjohanniswende

Reider schwinden alle Sitten und Gebräuche von Jahr zu Jahr immer mehr. Mit merkwürdiger Fügung aber hält das deutsche Volk an den Bräuten fest, die sich in den verschiedensten Jahreszeiten an die Sonne knüpfen, oder hat sie in den letzten Jahrzehnten neu belebt. Das sind die Feuer, die auf den Höhen angezündet werden. Vielleicht erklärt sich das daraus, daß das Feuer nach algermanischem Glauben reinigend und Dämonen abwehrende Kräfte hat. Wo die Sonne leuchtet, wohin Freude und Glück. Von hier haben das Feuer und die Sonne auf die Menschen einen eigenartigen Zauber ausgeübt, besonders auch auf unsere heidnischen Vorfahren.

So können wir die Feuer als Abwehrmittel zu den verschiedensten Zeiten und bei den verschiedensten Gelegenheiten beobachten. Aber nie verloren ist eine so hervorragende Rolle in der Volksliebe wie zur Sommerjohanniswende, zu der wir die Rot-, Hagel- oder Johannisfeuer in fast allen germanischen Ländern finden. Bei den siebenbürgischen Sachsen wurde das Sonnenfest noch mit Feuern auf den Höhen gefeiert, als es in dem Mutterlande vielerorts nahezu vergessen war. Überhaupt besteht der Brauch noch überall in den Nordländern.

Am 21. Juni erreicht die Sonne auf ihrer ewigen Bahn ihren höchsten Stand am Himmel; nach der Volksauffassung überdies am Johannisfest (21. Juni), und wir haben dann die Zeit der kurzen Nächte und langen Tage. Raum verliert um Mitternacht die Sonne unter dem Horizont, und selbst dann deutet sich oblige Finsternis der Erde, bald macht sich wieder der goldenfarbige eos, wie Sommer lag, am bläulichen Himmel bemerkbar. In der Nacht der Sommerjohanniswende laßt man heute in vielen deutschen Gauen auf den Höhen wieder Holzhöhe aufstammen sehen. Mögliche Menschen lauzen in einer Reihe unter Abhängen aller Vieber um das Feuer.

Einmal, nichts sagende Spielereien sind diese Feuer nicht. Der Deutsche hat einen viel zu praktischen Sinn, als daß er solche unter sich hätte aufkommen lassen. Es mag sein, daß es sich hierbei ursprünglich um altheidnische Heilbeschwörungen gehandelt hat, aber die Menschheit, die heute die Sommerwendfeuer anzündet, ist nicht mehr heidnisch. Wenn man sich unter dem Jubelruf: „Stammes empor! um das Feuer steht, so will man mit diesem Brauch bringen: einmal dem alten, alljährlichen Wälten des großen Tagesrhythmus, und dann sind es andere Gedanken, die der Feuer zugrunde liegen, der deutsche Gedanke, der Gedanke der Völkerverständigung und Ähnliche. Wie es der Dichter zum Ausdruck gebracht hat, wenn er singt: „Auf Bergen wohnt die Freiheit! Da blüht Leben und Lebenslust vollaus! Wo Berge lüben, ist Gott, und Engel haben die Seele himmelwärts!“

Ein Motorradunfall. Gestern Abend in der 7. Stunde rannte in der Reichstraße ein Kind in ein Motorrad. Während das Kind mit dem Schrecken und geringfügigen Verletzungen davonging, blieben die beiden Motorradfahrer beknüppelt auf der Straße liegen, bis Mitglieder der Arbeiter-Samariter-Kolonie die erste Hilfe brachten; einer der Verunglückten mußte vom Blatze getragen werden.

Der Mann, den die Welt nicht sah

Ein Roman von Traum und Sein von Hanns Marschall.

Copyright by Kallioffina-Verlag, Berlin.

21. Nachdruck verboten.

Und vergessen war die blonde Frau und die schlanke, warme Hand.

Jein Minuten später stand Frederik, der Chauffeur, vor dem Kommissar.

„Was denken Sie sich eigentlich bei Ihren überheblichen Manipulationen, wie?“ herrschte er ihn an.

Der Chauffeur zuckte die Achseln. „Ich habe den Auftrag meines Herrn auszuführen.“

Und er zeigte den Brief vor, den er am Tage zuvor bekommen hatte, und in dem ihm Danis Carlson geschrieben hatte: „Sie befinden sich in meinen Diensten und haben zu tun, was ich wünsche.“

Sörrensen raste und tobte. Der Chauffeur blieb gleichgültig und kühl. Blich es auch noch, als Sörrensen gemeinschaftlich mit dem Polizeirektor, der inzwischen gekommen war, den Wagen untersuchte, der auf der Straße stand. Die beiden Polizeibeamten griffen mit den Händen im Innern des Wagens in der Luft herum und benahmen sich bei dem Abwachen überhaupt so sonderbar, daß wenige Augenblicke später sich bereits eine Menschenansammlung zusammengesunden hatte, die interessiert war, wie der Kommissar auf einmal aus dem Wagen stieg und, mit den Armen in der Luft herumfuchtelnd, um ihn herumstritt.

„Behalten Sie es aber im Auge,“ sagte der Polizeirektor, als sie wieder nach oben schritten und der Chauffeur mit dem Wagen bereits davon gefahren war, „dieser Carlson hat in dem Brief an seinen Chauffeur geschrieben, daß er

vertrauen wird und am 10. September zurückzukehren gedenkt. Das ist natürlich Blödsinn! Der Kerl will uns Pfeffer, Salz und Rosin in die Augen streuen, hoha!“ Er lachte vor Vergnügen über den Witz.

„Pfeffer, Salz und Rosin!“ schote Sörrensen pflichtschuldigst, „haha!“

„Aber wir werden wachsam sein, denn wir wissen es besser, daß er nicht Kopfnagen verlißt!“

„Gewiß, natürlich!“ pflichtete Sörrensen bei, konnte aber beim besten Willen nicht sagen, warum er das hätte besser wissen sollen!

Die Sache war nicht aus der Welt zu schweigen und man munkelte von dem Manne, den die Welt nicht sieht, in allen Zeitungen. Etwas, was jeden kräftig machte, war der Umstand, daß im Morgenblatt nichts von den geraubten 50000 Dollars fand. Warum ging die Presse auf einmal stillschweigend über diesen sonderbaren Fall hinweg? — Ein Mittagsblatt sollte den sensationshungrigen Kopenhagenern endlich die Erlösung bringen.

Aber alles war enttäuscht. In wenigen Worten nämlich wurde auf der letzten Seite mitgeteilt, daß der Diebstahl in der „Continental-Bank“ sich als ein großer Irrtum herausgestellt habe. Das Geld sei im Hause gewesen, aber durch ein Versehen hatte es sich auf einem anderen Platz befunden. Diese Meldung war durch die Polizeipressestelle des einzelnen Redaktionsangestellten, die um nähere Aufklärung bat. Die Reporter, die sich aber dennoch bis zur Bank wagten, um eine genauere Information zu erhalten, wurden ausnahmslos abgewiesen.

Wagensen tobte und schäumte. Jetzt mußte also er sich noch obenrein für den wirklichen Diebstahl als Trottel ausgeben lassen. Er und sein Kommissar wurden glatt blamiert durch diese Meldung. Schon, er hatte sein Geld wieder, — aber sein ganzer Ruf war zuhause, einen Fieber-

halter kann man verlegen, aber nicht 50 000 Dollar.

Er raste durch das Privatkontor, in dem sein erster Kassierer an der Tür stand. „Haben Sie so etwas schon einmal gehört? — Ich habe 50000 Dollar verlegt? — Haben Sie schon einmal 5 Kronen verlegt, hä? — So etwas meinem guten Haus? — Meinem ehrlichen Namen!“

„Man kann die Nachricht vielleicht hier oder da in einem Blatt demontieren!“ sagte der Kassierer.

Wagensen hörte nicht auf ihn. 50 000 Dollar verlegen, als sei es ein Paket Löschblätter!“ Er hielt plötzlich in seinem Dauerlauf inne und packte den Kassierer am Rocksaum. „Wusch, wissen Sie, wo so etwas passieren kann? — Auf der Polizeidirektion kann es höchstens passieren! — Der Kriminalpolizei kann es höchstens passieren, daß 50 000 Dollars verlegt werden! — Biberpech und Jadeditt!“

Mit diesem Fluß, den er bei jeder Gelegenheit anwandte, weil er stark in amerikanischen Pöbelgeschäften engagiert war, wandte er sich ab. „Rufen Sie alle Zeitungen an und lassen Sie die Nachricht demontieren!“

Und so geschah es.

Danis Carlson hatte, ohne daß jemand von seiner Dienerschaft davon wußte, die Nacht in seinem Bett verbracht. Er hatte sich um 6 Uhr morgens frisch und wohlgeköpft erhoben, hatte das Haus verlassen und tatsächlich der Polizeidirektion einen frühen Besuch abgestattet. Auf die bequemste Weise hatte er den Fall „Danis Carlson“ an sich genommen und war eine Etage höher hinaufgegangen und hatte das Zimmer des Polizeidirektors von Loppdörre aufgeschloß. Das Bild vor ihm hold. Auch hier fanden die Türen weit offen. Ohne daß er von der Frau, die in dieser Etage die Büroräume reinigte, bemerkt worden war, hatte er den großen Ofen

in der Ecke geöffnet und seine Alten hineingeschoben. Mit wenigen Griffen war die Tür wieder geschlossen. Wachten die schlafenden Arminas stießen die Papiere suchen, bis sie schwarz wurden. Hier lagen sie gut. Jetzt, zur angenehmen Sommerzeit in den warmen Apriltagen wurde doch nicht mehr geheizt.

Dann war er wieder nach Hause zurückgekehrt, und vom Fenster seines Zimmers aus hatte er zugehört, wie sein Chauffeur vorgefahren war, wie er nach den Instruktionen den Wagen öffnete und wieder schloß, und wenige Augenblicke später um die Ecke verschwand war. Und er hatte ferner gesehen, wie auf der anderen Seite der Straße ein Mann sich einen Wagen nahm, auf den Chauffeur einredete wie ein Knecht, besaß auf einen freien Stepler, und dann in aller Hast seinem Wagen nachgefahren war. Er hätte vor Vergnügen einen Charakterton tönnen mögen. Die schlaue Kriminalpolizei war richtig auf den Reim mit dem leeren Wagen hereingefallen.

Wenige Augenblicke später kam das Mädchen herein und legte drei Briefe auf den Schreibtisch. Hierbei hatte Danis Carlson Gelegenheit gehabt, festzustellen, daß Zimmermädchen, wenn sie sich unbedachtet äußern, immer neugierig sind. Alle drei Briefe hatte sie mit großem Interesse von allen Seiten eingehend betrachtet und untersucht, ob es nicht vielleicht doch möglich war, ihnen irgendetwas herauszukommen. Sie gab den Versuch aber bald auf und begnügte sich damit, eine Welle an jedem einzelnen Brief zu rücken.

„Rosen!“ nickte sie bei einem langen blauen Kuvert, und „Wie Goty!“ bei einem anderen, habellaste Nase! konstatierte Carlson. Fabelhafte Nase und auch umfassendes Wissen! Den noch „Goty!“ duftende Brief war von Ruth Tryon.

(Fortsetzung folgt.)